

L03159 Felix Salten an Arthur Schnitzler, 22. 7. 1895

22. Juli 95.

Lieber Freund! Das war sehr lieb von Ihnen, dass Sie mir mittheilten, ich werde oft gelobt, es hat mich sehr gefreut, denn ich begreife immer mehr, dass der Hugo recht hat, wenn er sagt: »Ich möcht mehr g'löbt werd'n.« Sie können sich vorstellen, welches Gewicht ich auf das Urtheil von Neumann lege. Jetzt erst glaube ich, dass ich doch etwas kann. Ich habe mir jetzt meine Feuilletons zusammenstellen lassen, und schicke sie Ihnen morgen. Wählen Sie davon welche aus, und senden Sie das an Goldmann weiter, ja? Dass ich Beer Hofmann nichts geschrieben habe, soll nicht missdeutet werden. Zu einem Brief lag rein äußerlich nichts vor, und ihm auf den Wurstelprater eine Widmung schreiben, mochte ich nicht, weil ich ja nicht wusste, wie ihm der Wurstelprater gefallen werde, und weil, – nun Sie wissen ja dass ich da vielleicht ein bisschen zu sehr empfindlich bin. Ich weiss ja auch heute nicht, ob er was davon hält, und so konnte ich ihm bis heute nichts schreiben. Übrigens vermuthe ich, dass er ihm nicht gefallen hat, weil Sie mir das sonst sicher geschrieben hätten. Dabei kann ich aber nicht begreifen, seit wann wir uns das nicht mittheilen. Das Sie einen kleinen Neffen haben, wusste ich, aber das kann mir doch nicht imponiren, da ich doch zwei Töchter habe! Übrigens habe ich jetzt wieder acht Schreckenstage mitgemacht. Ich bin nämlich einmal doch erlegen, und so kamen dann die acht langen Tage. Endlich erschien die Gefahr doch beseitigt und ich atmete auf. Es wäre wirklich zu schrecklich gewesen. Übrigens verbringe ich nach dieser Seite hin arge Tage. Scenen, Scenen, Scenen. Wie einem da zu Muthe wird, können nicht einmal Sie recht wissen. Es gibt gegenwärtig, besonders aber heute, keine Frau, die mir unausstehlicher wäre als meine Geliebte. Sie hat übrigens gestern, als wir eine Stunde lang wortlos und wüthend nebeneinander saßen, plötzlich gesagt: »Uns sollte man mit Knütteln auseinander jagen.« O, wie recht! Wir sind übrigens in ein Stadium getreten, in welchem jeder Streit sofort ausartet und nicht wieder gutzumachende gegenseitige Beschimpfungen hervorruft, ich thue nichts, um das zu mildern, und könnte es auch nicht. Intensiv denke ich ans Fortreisen, wo ich denn durch Ruhe und lieberen Umgang mich zu erholen, und ihr durch Briefe unsere Nichtzusammengehörigkeit eindringlich vorzustellen beabsichtige. Dass B.-H. erst Anfangs September fahren will ist fatal, aber da er den »Götterliebling« fertig macht, lässt sich nichts thun, das ist jedenfalls wichtiger, und wenn er im Herbste erscheinen will soll er doch dazu schauen, noch diesen Monat (August) fertig zu werden. Mit mir steht die Sache so: Ich kann den 13. od. 14. August fort; muss aber jedesfalls den 1. September zurück sein. Wenn wir zusammen reisen, dann müssten Sie sich längstens bis 1. Aug. entschlossen haben, damit ich mich danach einrichten kann. Für diesen Fall käme ich nicht nach Ischl, sondern wir träfen uns entweder in Wien, oder ^{am} 16. Aug. in Stettin, da ich auf 1 Tag nach der Insel Rügen muss. Nun aber folgendes: Moriz Rosenthal, den ich heute sprach, sagte mir, er könne nicht dringend genug vor Kopenhagen warnen. Es sei weder schön noch gut dort, ferner theuer, schlechte Bäder ec. Er räth Rügen an,

oder Sylt, gewiss nicht Kopenhagen. Geht es noch, dass daran gerüttelt wird? Ferner: Wenn Sie nicht sehr gerne von Ischl früher weggingen, als bis BH. fährt, oder auch die Anderen in Kphg. eintreffen, bin ich auch bereit auf die Reise zu verzichten. Für diesen Fall ^{^könnte}käme^v ich dann am 13. oder 14. Aug. einfach nach Ischl, ginge zum Leopold, nähme mein Bicycle mit, und bliebe ruhig bis 1. September dort. Wie es Ihnen angenehmer ist, mögen Sie nun entscheiden. Ich muß gestehen, dass es mir im Grunde gleich ist, wie u. wo ich die 14 Tage verbringe, ich möchte nur gerne rechtzeitig wissen, (also bis 1. Aug.) was geschieht. Mir kommt es in meiner momentanen Verfassung lediglich darauf an überhaupt nur fort zu ^{^ko}fa^vhren, und ein bischen Ruhe zu haben.

Schreiben ^{^sich}g Sie b^vald und leben Sie recht wol. Ich grüße Beer Hofmann und Sie
 55 herzlichst Ihr

Salten

↗ Versand durch Felix Salten am 22. 7. 1895 **Ort fehlend**

Erhalt durch Arthur Schnitzler im Zeitraum [23. 7. 1895 – 27. 7. 1895?] in Wien

⌚ CUL, Schnitzler, B 89, A 1.

Brief, 1 Blatt, 4 Seiten, 3989 Zeichen

Handschrift: Bleistift, lateinische Kurrent

Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »58«

⁶ *Feuilletons*] Er dürfte sich im Besonderen auf die aktuellen Texte über Münchener Kunstausstellungen im Glaspalast beziehen: f. s.: *Münchener Brief. (Orig.-Corr. der »Wiener Allg. Ztg.«)*. In: *Wiener Allgemeine Zeitung*, Nr. 5200, 6. 7. 1895, S. 8. Felix Salten: *Die Münchener Kunstausstellungen. I. Im königl. Glaspalast*. In: *Wiener Allgemeine Zeitung*, Nr. 5215, 24. 7. 1895, S. 2. Felix Salten: *Die Münchener Kunstausstellungen. II. Im königl. Glaspalast*. In: *Wiener Allgemeine Zeitung*, Nr. 5216, 25. 7. 1895, S. 2–3. Die Zusammenstellung für Goldmann dürfte erfolgt sein, weil dieser als Korrespondent für die *Frankfurter Zeitung* in Paris tätig war.

^{8–9} *Beer ... geschrieben*] Der Versand des Zeitungsabdrucks *Quer durch den Wurstelprater* (siehe XXXX Auszeichnungsfehler: Dokument L03158 nicht gefunden) war also ohne Begleitschreiben erfolgt.

¹⁶ *Neffen*] Hans Schnitzler, der gemeinsame Sohn von Julius und Helene Schnitzler, war am 11. 7. 1895 geboren worden.

²⁴ *meine Geliebte*] wohl Charlotte Glas

³² *Anfangs September fahren*] Zu Schnitzlers erster Skandinavienreise kam es erst ein Jahr später, im August 1896, aber ohne Salten, dafür mit Paul Goldmann und Richard Beer-Hofmann. Vgl. XXXX Auszeichnungsfehler: Dokument L03158 nicht gefunden.

⁴⁴ *Ischl*] Schnitzler war, abgesehen von einer kurzen Unterbrechung, zwischen 15. 7. 1895 und 19. 8. 1895 in Ischl. Danach machte er mit Salten eine Radtour nach München, wo er bis 6. 8. 1895 blieb.

⁴⁵ *die Anderen*] Dazu gehört jedenfalls Paul Goldmann.

QUELLE: Felix Salten an Arthur Schnitzler, 22. 7. 1895. Herausgegeben von Martin Anton Müller und Laura Untner. In: *Arthur Schnitzler: Briefwechsel mit Autorinnen und Autoren*. Digitale Edition, <https://schnitzler-briefe.acdh.oeaw.ac.at/L03159.html> (Stand 14. Februar 2026)